

Nahaufnahme: Persönlichkeiten im Porträt
Ein Gespräch von Sabine Wallner mit H. Androsch
ORF Radio Tirol. 28.11.2010
 (Transkript)

Temperaturmäßig pirscht sich der Winter fühlbar an. In der österreichischen Politik geht's dagegen heiß zu. Einer, der mit seiner Meinung in den letzten Wochen und Monaten sehr präsent war, ist vor vielen, vielen Jahren Politiker gewesen. Jetzt ist er Industrieller. Er ist ein Mann, der mit seiner Kritik nicht hinterm Berg hält. Nach dieser Persönlichkeit, die Sie heute bei mir treffen, ist in Hall ein Weg benannt worden: der Hannes-Androsch-Weg. Ich habe Dr. Hannes Androsch in seinem Wiener Büro am Opernring getroffen – im Fensterausschnitt die Staatsoper, umgeben von Zimmerbrunnengeplätscher und Verkehrslärm, mit großen politischen und kleinen, aber nicht weniger viel sagenden privaten Themen. Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen an einem besonderen Sonntag, dem ersten Adventsonntag des Jahres, mit einem prominenten Gast, mit Dr. Hannes Androsch.

Er ist in den Medien gefragt wie zu den besten Zeiten als Politiker. Dabei ist er nur – unter Führungszeichen – mehr ein erfolgreicher österreichischer Industrieller. Aber einer, der gar nicht daran denkt, mit seiner Meinung hinterm Berg zu halten. Dr. Hannes Androsch mischt sich ein, als nicht immer recht freundlicher Kommentator der österreichischen Politik, in wichtigen österreichischen Forschungsinstitutionen, als größter privater Forschungssponsor und aktuell als Initiator eines Bildungsvolksbegehrens. Heute treffen Sie den ehemals jüngsten Finanzminister der Republik als Angry Elder Statesman in der Radio Tirol-Nahaufnahme, als einen eher ungehaltenen Weisen der Politik, der sich über lasche Verwaltungs-, Gesundheits- und Pensionsreformen oder über die Bildungspolitik aufregt. Guten Morgen.

Herr Androsch, halten Sie es überhaupt aus, einmal irgendwas nicht öffentlich zu sagen, wenn Sie was ärgert?

Ja, da gibt's eine ganze Menge. Mir geht's nicht darum, einen Ärger durch öffentliche Äußerungen loszuwerden. Das wäre ja dann so, wie wenn der Hund den Mond anbellt – was kümmert's diesen? Was mich allerdings nicht erfreut, ist, wenn ich beobachte und beobachten muss wie viele andere, dass wir zurückfallen und dass wir zwar nicht schlecht sind, aber vor allem nicht so gut, wie wir sein könnten. Das beruht ganz wesentlich auf Defiziten, auf Hürden, Be- und Verhinderungen, Verschwendungen im öffentlichen Bereich.

Kommen ab und zu dann aus der Parteizentrale Anrufe: Bitte, Hannes, musst du überall seinen Senf dazugeben?

Das wird sich mancher denken, aber ...

Man traut sich nicht anrufen.

... so weit geht's nicht, dass sie anrufen. Es ist im Übrigen mein Verständnis als politischer Mensch, als Zoon politikon, oder wie die Franzosen sagen würden, als Citoyen, dass man am öffentlichen Geschehen teilnimmt, sich engagiert – auch wenn's einen persönlich gar nicht mehr betrifft. Ich denke, man hat auch eine Verantwortung für die nachfolgende Generation – vor allem dann auch, wenn man selbst Kinder und Enkelkinder etwa im schulpflichtigen Alter hat, die hoffentlich dann ein Universitätsstudium machen – sich darum zu kümmern. Auch im Interesse der Generationengerechtigkeit. Was wir seit Jahren tun, ist

eine grob fahrlässige Generationenungerechtigkeit betreiben. Die jetzige aktive Generation mit all diesen Milliarden Verschwendungen, siehe Frühpensionen, Hacklerregelung usw. – der Rechnungshof hat das aufsummiert auf 18 Milliarden Euro. Geht zu Lasten der nächsten Generation und deren Zukunft.

Wenn Sie zum Beispiel so Bezeichnungen für die Regierungspolitik finden wie „Österreich befindet sich in Geiselhaft einer Betonierkoalition“ oder „Wir erleben die Dauerolympiade der Gartenzwerge“, „Der Terror des Status quo“ – fragt Sie dann aus Ihren Reihen noch jemand um Rat?

Sehr wohl, und außerdem – ob man will oder nicht, man kann ihn ja hören oder lesen. Das ist ja nicht eine Kritik an der Regierung. Koalitionen sind ja andere Machtstrukturen, die versteinert und verkrustet sind und nur funktionär- oder amtsträgerische Eigeninteressen verfolgen. Ich weiß aus vielen Gesprächen, dass viele Lehrer sich in ihrem Engagement, Commitment, gar nicht durch die Lehrgewerkschaft vertreten fühlen. Und das möchte ich auch nicht verallgemeinert verstanden wissen. Jede Verallgemeinerung ist falsch. Aber es kann nicht nur um parteipolitische Besetzung von Direktorenposten gehen oder Bezirksschulratsposten, die ohnehin niemand braucht, oder Landesschulräten, die man wahrscheinlich genauso abschaffen kann wie die neuen Militärcommander unseres Bundesheers, das wir unterdotieren und das überfrachtet ist mit 24.000 Verwaltungsbeamten für 8000 Wehrdiener aufgrund des Dienstrechtes. Und Ähnliches gilt für die Bundesbahn und gilt für die Post und die Telekom und insbesondere ganz massiv im Bereich der Landesverwaltungen. Und wenn dann der Gesundheitsminister einen richtigen Vorschlag macht, um eine bessere Struktur der Spitäler zu bekommen mit höheren medizinischen Standards und Qualitäten, dann kriegt er zu hören vom Vorsitzenden der Landeshauptleutenkonferenz: Mit einem Minister rede ich gar nicht – obwohl er selber protokollarisch im Rang eines Staatssekretärs ist und vom Bund bezahlt wird nebenbei.

Als Citoyen, als Bürger mit Verantwortung für das Gemeinwesen, versteht sich der Industrielle Hannes Androsch. Sie treffen ihn heute in dieser Radio Tirol-Nahaufnahme mit nicht nur staatstragenden Themen.

Ein Sitoyen ist ein selbstbewusster Bürger, der sich als Teil des Gemeinwesens versteht und es als seine Pflicht sieht, sich einzumischen und mitzugestalten. Hannes Androsch kann das dank seiner Bekanntheit auch öffentlich tun, wie jetzt auch in der Nahaufnahme in Radio Tirol. [...] Herr Androsch, in einer – glaube ich – recht jungen Umfrage des Wirtschaftsmagazins Trend schlagen Ex-Politiker und Wirtschaftsmenschen amtierende Politiker um Längen. Sie rangieren auf Platz 5, noch vor dem besten Minister Reinhold Mitterlehner auf Platz 7. Haben Sie manchmal so dieses kleine wohlige Gefühl, „ich kann aus der zweiten Reihe auch noch sehr viel und sehr gut etwas bewegen“?

Also ich habe kein gutes Gefühl wegen des Umstandes, dass das offensichtlich notwendig ist, wieder in die stehenden Gewässer in vielen Bereichen unseres kleinen österreichischen Gemeinwesens Bewegung hineinzubringen, wenn wir nicht einen Abschwung erleben wollen oder gar einen Absturz.

Sie selber wären im Pensionsalter. Sie denken aber auch nicht daran zu gehen.

Nein. Nach dem Motto des Volksmundes: Wer rastet, der rostet. Und nach dem Motto überdies: Alt werden und gesund sterben. Und dazu hat man nur die Chance, wenn man auch tätig bleibt.

Der „rote Magnat“, der „Kronprinz“, „Salzbaron“, „Risikokapitalist“, „Sozialist der alten Schule“, „größtes politisches Talent Österreichs“, „Archetyp des Erfolgreichen“ – das sind nur einige der Bezeichnungen für einen einflussreichen österreichischen Industriellen mit politischer Vergangenheit. Das heißt, das mit der Vergangenheit kann man ja nicht so sagen, denn ein politischer Kopf bleibt ein politischer Kopf. Das ist Dr. Hannes Androsch nach wie vor. „Sie sind tüchtig“, sagt man über Erfolgsmenschen wie Sie. Herr Androsch, gehört die Welt nur den Tüchtigen?

Es braucht ein Verständnis, dass jede Gesellschaft Eliten benötigt, Tüchtige, Leistungsfreudige, um das möglich zu machen, was wir in der Zweiten Republik, nicht zuletzt aufgrund günstiger äußerer Umstände und Rahmenbedingungen, in Österreich erreicht haben. Nicht alle – aus welchen Gründen immer – bringen die Voraussetzung mit. Für diese haben wir eine soziale Verantwortung der Mitmenschlichkeit. Also Elite ist kein Anspruch, sondern eine Verpflichtung nach meinem Verständnis.

Helmut Gansterer hat ein neues Buch geschrieben über Geheimnisse der Erfolgsmenschen. Und da steht in etwa drinnen: Die wirklich Erfolgreichen – also die, die es wirklich geschafft haben – haben Zeit und nehmen sich Zeit, die sind geduldig geworden und sie behandeln ihre Untergebenen oder auch die Kellnerin im Kaffeehaus gut. Und sie sind nicht eitel und nicht hoffärtig. Was trifft alles auf Sie zu? Und was trifft alles nicht auf Sie zu?

Ja, also Selbstevaluierung ist kein besonders sinnvoller Vorgang. Was immer man tut, ob man Fußballtrainer ist, Regierungschef, Landeshauptmann, Unternehmenseigentümer oder Unternehmensmanager – es geht darum, im Team die Teilnehmer zu motivieren, damit ihnen das, was man von ihnen erwartet, auch Freude macht und Erfüllung bringt und damit Befriedigung gibt. Einer der bekanntesten weltweiten Spitzenmanager, Jack Welch – er hat General Electric viele Jahre erfolgreich geleitet – hat das Englisch so formuliert: „to energize people“. Also die Menschen zu galvanisieren. Das ist etwas anderes als der gern benutzte Begriff „charismatisch sein“. Da habe ich meine Bedenken. Der Teufel kann auch charismatisch sein, mit verheerenden Folgen.

Die Nahaufnahme ist eine Porträtsendung. Wenn ich Malerin wäre und Sie malen würde und Sie könnten sich aussuchen, in welcher Pose ich Sie male, ob Sie lachen oder nicht lachen oder lächeln und was Sie da anhaben – wie würde denn so ein Porträt aussehen?

Nachdenklich.

Nachdenklich. Im Nadelstreif in Ihrem Büro?

Oder in der Lederhose – das kommt drauf an. Die Kleidung muss zu dem Umfeld passen. Aber ordentlich gekleidet, das ist man seinen Mitmenschen schuldig. Alles andere wäre unhöflich.

Das hat Ihnen Ihre Großmama schon immer gesagt.

Richtig.

Zuerst Kaffee oder zuerst die Börsenkurse? Wie frühstückt Hannes Androsch? Das erfahren Sie bei Ihrem Tee oder Kaffee und dem Buttersemmerl nach den Nachrichten aus Tirol in der Radio Tirol Nahaufnahme.

Wie viel Geld haben Sie denn eingesteckt? Ich weiß ehrlich gesagt momentan nicht genau, wie viel ich im Sack habe. Viel ist es auf jeden Fall nicht. Aber ich weiß, wie viel Dr. Hannes

Androsch in der Brieftasche hat. Ich weiß auch, was er morgens zum Frühstück trinkt und welche Zeitungen er liest. Sie wissen es auch bald, in der Radio Tirol Nahaufnahme [...]

Ein größtmögliches Maß an Unabhängigkeit. Völlig unabhängig kann niemand in einem Gemeinwesen sein und der Mensch ist ein gemeinwesenbezogenes Wesen.

Das sagt Hannes Androsch über Geld. Geld ist gedruckte Freiheit, es macht unabhängig. Mit einem geschätzten Vermögen um die 500 Millionen Euro hat der österreichische Industrielle Dr. Hannes Androsch viel Freiheit. Aber was ist für ihn Reichtum?

Erfolg haben ist relativ. Ein Kind ist erfolgreich, wenn es die ersten Schritte aus eigener Kraft setzt ohne umzufallen. Ein sehr alter Mensch misst Erfolg vielleicht daran, dass er noch selbstständig und geistig fit in seiner Wohnung leben kann. Ein Hobby-Orchideenzüchter ist erfolgreich, wenn ihm eine neue Sorte glückt. Woran misst ein Mensch, der wegen seines Vermögens, seines Einflusses und seiner gesellschaftlichen Stellung als sehr erfolgreich gilt, seinen Erfolg? [...] Herr Androsch, worüber sagen Sie aus tiefstem Herzen – also wirklich aus tiefstem Herzen: Das ist mir geglückt, das ist mir gelungen?

Das kann auf Einzelfälle zutreffen, so wie es sicherlich einem Stürmer in einem Fußballteam eine zusätzliche Befriedigung gibt, wenn er ein Tor geschossen hat, oder einem Tormann ganz besonders, wenn er einen Elfmeter halten können. Aber das sagt ja noch nichts über die ganze Laufbahn eines Sportlers aus. Mein Taufpate, ein Volksschuldirektor und Bruder meines mütterlichen Großvaters, hat mir ins Stammbuch geschrieben – sinngemäß: „Wenn dein Leben voller Arbeit und Mühe gewesen sein wird, dann wird es ein erfülltes gewesen sein.“

Macht Sie Erfolg glücklich?

Natürlich stimuliert Erfolg und deprimiert Misserfolg.

Es ist ein Unterschied, vielleicht zufrieden zu sein oder glücklich.

Es geht um Zufriedenheit. Glücklich – das besingt das Wienerlied „Das Glück ist ein Vogerl“ zu Recht darin, dass das ein Augenblickszustand ist, während Zufriedenheit ein positiver, angenehmer, harmonischer Gesamtzustand ist. Und wenn man den erreichen kann, dann glaube ich, lebt man besser und wahrscheinlich auch länger.

Herr Androsch, Sie sind ein scharfer Kritiker der Regierung. Sie schonen auch ihre eigene Partei nicht. Wieso ist jetzt – vom Herzen her gesprochen – die SPÖ immer noch Ihre politische Heimat?

Österreich hat eine Erfolgsgeschichte in der Zweiten Republik. Und da war es schön, ein Stück des Weges gestaltend in wichtiger Position dabeisein zu können.

Und vom Herzen her? Ich meine, wenn man bei einer Gemeinschaft ist, ist man ja verbunden, ich sage mal, in Liebe und in Leid.

Ich bin in der vierten Generation in einer sozialdemokratischen Familie aufgewachsen, eben selber und auch meine Kinder. Das ist eine humanitäre Grundwerteeinstellung mit einer entsprechenden sozialen und liberalen und toleranten Ausrichtung. Und auf der anderen Seite mit dem Verständnis, dass man nur verteilen kann und erst recht umverteilen, was zuvor erwirtschaftet wurde, bin ich für Effizienz und ordnungspolitisch daher wirtschaftsliberal ausgerichtet.

Einmal nicht aufgepasst und das falsche Knöpfel gedrückt und ich hätte Ihnen fast unterschlagen, was für Dr. Hannes Androsch Reichtum ist. Für den Mann mit einem geschätzten Vermögen um die 500 Millionen Euro. Geld ist gedruckte Freiheit, sagt er. Und mit diesem Vermögen hat er eigentlich viel Freiheit, aber was ist für ihn Reichtum?

Ein größtmögliches Maß an Unabhängigkeit. Völlig unabhängig kann niemand in einem Gemeinwesen sein. Und der Mensch ist ein gemeinwesenbezogenes Wesen. Und so verstandene Unabhängigkeit ist auch, das tun zu können, was einem selbst Freude bereitet, wenn möglich Spaß macht, jedenfalls Erfüllung bringt. Dazu gehört unter anderem auch für das Gesamte – abgesehen von seinen Eigeninteressen und familieneigene und Freunde und Bekannte – einen Beitrag leisten zu können dafür.

Wie viel Geld haben Sie aktuell in der Tasche.

Ich habe sicherlich 300, 400 Euro in der Brieftasche. Mehr brauche ich nicht. Und die von Ihnen genannten 500 Millionen sind weit übertrieben. Und daher sage ich, ich bin – was Geld anlangt oder Vermögen, es ist ja nicht liquide – nach meinen internationalen Vergleichen nicht reich, aber wohlhabend.

Bei einem Mann, der ein gutes Vermögen sein eigen nennt – was ist denn da beim Frühstück das Erste? Ist es zuerst der Kaffee? Oder ist es zuerst ein Blick auf die Börsenkurse?

Also sicher nicht die Börsenkurse. Es sei denn, dass man es im Morgenjournal schon gehört hat, welche. Außerdem trinke ich keinen Kaffee, sondern chinesischen Tee. Und zum Frühstück lese ich – nachdem ich die Wiener Tageszeitungen schon am Vorabend hinter mich gebracht habe – die Frankfurter Allgemeine und die Neue Zürcher Zeitung. Am Vormittag kommt dann die Zürcher Zeitung und der Herald Tribune nach.

Haben Sie jemals Geldsorgen gehabt?

Es hat Phasen gegeben, wo die Dinge nicht so gut gelaufen sind. Nur hat das niemand gemerkt.

Werden Sie ab und zu auf der Straße angesprochen, angebettelt?

Naja, solche Fälle gibt's – ganz selten. Das sind entweder Berufsbettler oder was man in Wien „Sandler“ nennt. Aber das ist die Ausnahme.

Was tun Sie da?

Das muss anders gelöst werden. Das ist keine Lösung. Wenn man es nämlich versucht und etwa die zu einem Frühstück einladen wollte – die wollen nicht eine Versorgung, die wollen nur bares Geld für was immer. Und das darf man meines Erachtens nicht unterstützen.

Nicht zimperlich im Austeilen und hart im Nehmen – so nimmt man den öffentlichen Hannes Androsch wahr. Manchmal trägt der Schein. Da wird aus dem großen Industriellen ein ganz weicher Mensch. Den lernen Sie heute kennen [...]

Diese Persönlichkeit kennt heute noch jeder in Österreich, obwohl die Zeit seiner politischen Karriere lang zurückliegt. Dr. Hannes Androsch ist Industrieller. Geplant war das alles nicht so. Was er gewollt hätte und was er noch vorhat, hat mir Hannes Androsch in seinem Büro am Opernring in Wien erzählt, im Nadelstreif-Dreiteiler, mit einer Geschichte über eine Lederhose, die älter ist als er selber. [...]

Für dieses Nahaufnahme-Gespräch mit Dr. Hannes Androsch konnte ich mir leider nur ein paar der vielen Themen herauspicken, über die ich mich gern mit ihm unterhalten würde. Ich habe mich für den patriotischen Industriellen Hannes Androsch und die Brüche und Chancen in seiner Karriere entschieden. AIC Androsch International Management Consulting GmbH mit Sitz in Wien ist die Drehscheibe der vierten Karriere von Hannes Androsch – vom Steuerberater über den Politiker und CA-Chef bis zum Industriellen. Sie hält Beteiligungen an zahlreichen österreichischen Unternehmen, darunter der in China sehr erfolgreiche Leiterplattenhersteller AT&S, Hightech Industries, Bwin- und BAWAG-Beteiligungen und die Österreichische Salinen AG. Hannes Androsch war auch Mitbieter beim Verkauf der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, bei Semperit, Steyr oder dem Zellulosefaserhersteller Lenzing. Über 10.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten in seinen Unternehmen. Der Umsatz liegt jenseits der 1-Milliarden-Grenze. Viel Österreich ist da in Ihrem Portfolio. Kann man sagen, Sie sind ein patriotischer Investor?

Das kann man sicherlich sagen, wenngleich ich ein Verständnis habe, das man kosmopolitisch, also weltenbürgerorientiert nennen kann. Aber jeder Baum, der eine große Ausdehnung hat, braucht seine Wurzeln. Die sind einfach zu Hause. Und ein Patriot unterscheidet sich von einem Nationalisten oder Rassisten oder Chauvinisten, der sich als was Besseres empfindet als alles andere. Toleranz heißt ja wohl auch den anerkennenden Respekt, dass andere Einstellungen und andere Lebensformen und andere Wertstrukturen eben auch ihre Berechtigung haben. Niemand hat diesbezüglich die allein selig machende Weisheit. Das hat Lessing in der Ringparabel so schön literarisch verarbeitet.

Ich habe mal in einem Interview gelesen, dass Sie gesagt haben, für Ihre Karriere haben Sie eigentlich keinen genauen Plan gehabt. War das bei dem Aufbau Ihrer Beteiligungen – ist da ein Stück zum anderen gekommen?

Das ist richtig. Außer dass ich mich entschlossen hatte, den Beruf meiner Eltern, also Steuerberater und beeideter Wirtschaftsprüfer, zu ergreifen, den ich dann am wenigsten ausgeübt habe. Weil entgegen einer Absicht, nach Stuttgart zu Daimler-Benz zu gehen, bin ich im Parlament als Clubsekretär gelandet und sehr rasch dort Abgeordneter und noch rascher Finanzminister geworden und – was ich mir nie vorstellen hätte können, weil ich gemeint habe, das ist eine Bank, die der bürgerlichen Reichshälfte oder wie immer zugehört – Chef der Creditanstalt geworden. Das Einzige, was ich gewollt hätte, war Notenbankchef zu werden.

Da war Ihnen Kreisky böse.

Da war er mir böse über diesen Wunsch. Genau das habe ich nicht erreicht. Und es hat sich dann ergeben, nachdem ich mich mit meiner Beratungsfirma international wieder selbstständig gemacht hatte, dass sich unternehmerische Aufgaben eher durch Zufall ergeben. Und so ist diese Mischbeteiligungsgruppe von ganz verschiedenen Aktivitäten – was ja auch eine beträchtliche Risikostreuung in sich einschließt – im Konkreten zufällig, aber in der Bereitschaft zielgerichtet entstanden.

Herr Androsch, in jeder erfolgreichen Karriere eines Menschen – also ich habe bis jetzt noch niemanden getroffen, bei dem es nicht so war – gibt's Brüche. Legendäre Brüche bei Ihnen waren das politische Zerwürfnis mit Kreisky, das dann leider auch nicht mehr gekittet werden konnte. Und dann Ihr nicht freiwilliger Abschied von der Spitze der CA durch Ihre Steuerprozesse. Auf gut österreichisch: da kriegt man zuerst einmal eine Watsch'n, auch wenn man vielleicht nicht ganz unbeteiligt war daran. Aber da muss man dann einmal eine Zeit lang schlucken und arbeiten daran. Bei Ihnen habe ich das Gefühl, Sie haben ein

unglaubliches Talent dafür, den Motor einzuschalten und zu sagen: Gut, ich starte woanders wieder durch. Haben Sie so ein starkes Selbstbewusstsein? Oder sind Sie so ein unverbesserlicher Optimist? Oder ist es, wenn Ihnen was gegen den Strich geht, dann der Ärger, der so viel Adrenalin ausstößt, dass Sie sagen, jetzt erst recht?

Also so Brüche, die man sich ja nicht wünscht und auch nicht sucht, sind schmerzhaft, insbesondere wenn man – ich denke – das berechtigte Gefühl haben kann, dass es ungerecht war und mit unlauteren Mitteln – aus welchen Gründen immer – betrieben wurde. Wozu dann noch die Ohnmacht kommt, etwas dagegen zu tun. Weil wenn man einen Hund schlagen will, finden die Betroffenen einen Stock und der Hund kann sich dann gegen die Schläge nicht wehren. Erfreulicherweise ist es mir gelungen, bei allen auch damit verbundenen seelischen Schmerzen, die aus Demütigung notwendigerweise resultieren, mich dadurch nicht unter- oder umbringen zu lassen. Was hintennach leichter gesagt ist als umgesetzt. Und ich hatte einen deutlich älteren Herrn, den Industriellen Turnauer, der mich in dieser schwierigen Zeit mehrfach zum Abendessen einlud und bei einer solchen Gelegenheit gesagt hat: „Lassen Sie das alles nicht an Ihr Herz heran.“ – Das war ein sehr kluger und weiser Rat.

Ja, aber das muss man erst einmal schaffen.

Ja, da hat man dann Unterstützung im Familienbereich, im Freundes- und Bekanntenbereich. Und ein ganz besonderes Erlebnis war dabei, dass man in dieser Zeit mehr Freunde hatte, als man erwarten durfte. Und Freunde, von denen man es gar nicht gewusst hat, dass sie es sind.

Hannes Androsch stuft sich mit Blick auf sein Alter – er ist 72 – über der Baumgrenze ein. Da hat man den besseren Überblick, man schert sich, so man es je getan hat, nicht mehr viel um Höflichkeiten und Konventionen. Die Zeit für Umwege wird auch knapp. Wird da die Weisheit größer? Oder nur die Erkenntnis, dass es im Leben zu viele Fragen gibt, die offen bleiben werden?

Über der Baumgrenze hat man vielleicht einen besseren Überblick. Und das hilft einem, gelassener zu werden. Ob man dann auch schon weise geworden ist, wage ich zu bezweifeln. Vielleicht muss man sich das dann fürs Grab aufheben.

Auf die Frage, wofür bin ich auf dieser Welt – haben Sie da eine Antwort schon gefunden?

Ja, das ist die Sinnfrage des Lebens. Also das Leben hat man sich nicht ausgesucht, es wurde einem geschenkt und ist ein Geschenk. Das Faszinierende ist, den Lebensweg zu beschreiten und das Beste daraus in einer erfüllenden Weise zu machen. Das ist nichts bestimmt Vorgegebenes. Und das hat viele Aspekte und viele Ausformungen, ist mit vielen Aktivitäten, Tätigkeiten und sicherlich natürlich als Gemeinschaftswesen mit vielen Beziehungen verbunden.

Ein Lebenssinn – also offenbar gibt's bei Ihnen mehrere – ist: Ich bin da, ich schalte mich ein, ich engagiere mich, ich bewege etwas.

Das ist sicher eine wichtige Motivation bei mir, wegen der bislang das Genießen – schon in der Jugend erzwungenermaßen und später durch die Umstände verschiedener Art – zu kurz gekommen ist, sodass ich mir schon noch vorgenommen habe, auch sozusagen im Ausgleiten auf dem Lebensweg bei hoffentlich einigermaßen gegebener Gesundheit auch noch das etwas nachzuholen.

Also mit 100. Herr Androsch, Sie haben drei Kinder aus zwei Verbindungen. Sie haben selber auch später dann darüber gesprochen, dass Ihnen klar ist, dass Sie Ihren Frauen da sehr viel zumuten. Ich habe mir jetzt einmal gedacht, wie ist das umgekehrt? Haben Sie sich schon einmal überlegt, wie das für Sie wäre, wenn Sie zum Beispiel eine Frau teilen müssten?

Das hängt ja wieder von den Umständen ab. Ich bin mit allen drei Kindern sehr glücklich und auch mit den Enkelkindern. Ich freue mich, dass ich noch einen jungen Sohn habe, bin meiner Frau dankbar für die lange Begleitung und bin glücklich mit der Mutter meines Sohnes. Mit ihr und durch sie mit dem Sohn.

Ihre Mama ist heuer gestorben, die auch ein sehr wichtiger Mensch war. Ich kenne eine ganz entzückende Geschichte. Eine Kollegin von mir ist mit Ihnen im Auto mitgefahren und hat mir dann diese Geschichte erzählt. Im Auto läutet das Telefon, Sie sprechen mit dieser Person und sagen: Aha, ja, was hat der gesagt und was hat der gesagt, ja, interessant, danke. – Und dann haben Sie erzählt, das war Ihre Mama, die das Mittagsjournal für Sie gehört hat und Ihnen berichtet hat, was da gewesen ist, wer aufgetreten ist, welche Meinungen geäußert wurden. Das heißt, Sie hatten einen privaten Presseattaché sozusagen.

Also ich bin überzeugt, für jeden Menschen ist die Mutter eine ganz wichtige Bezugsperson – das ist eine triviale Feststellung. Meine Schwester und ich hatten aber ganz sicher eine besondere Beziehung zu unserer Mutter und hatten das Glück, dass sie uns so lang begleitet hat.

Sie fehlt Ihnen sehr.

Ja. Rational war klar – mit fast 99 Jahren, dass die Uhr abgelaufen ist. Aber eine Lücke hinterlässt es.

Wir machen gleich einen Sprung nach Hall. Dort ist nämlich ein hübscher Weg nach meinem Gast benannt, nach meinem Gast in der Radio Tirol Nahaufnahme, der Hannes-Androsch-Weg. Wir fahren dann weiter nach Altaussee, einem der Fixpunkte im Kosmos des Dr. Hannes Androsch. Dort lassen wir uns von seinen Lieblingsgerichten richtig Gusto aufs Mittagessen machen. [...]

Reich, erfolgreich, einflussreich, charismatisch – solche Männer kommen bei Frauen auch an, wenn sie altersmäßig schon jenseits der Baumgrenze sind. Hannes Androsch der Frauentyp in der Radio Tirol Nahaufnahme. Umgekehrt – was gefällt Ihnen denn an Frauen besonders?

Ganz einfach, dass sie einen ansprechen, dass sie anziehend sind, dass sie eine komplementäre Funktion zu seinen eigenen Unvollkommenheiten darstellen.

Das wäre in Ihrem Fall – was wäre eine wichtige Eigenschaft, die eine Frau hat?

Zum Beispiel, dass Frauen breiter denken, während Männer zielgerichteter sind. Oder aus diesen Yin-Yang-Gegensätzen ergibt sich ein besonderer Reiz – von Erotik abgesehen.

Ihr Fitnessprogramm haben Sie mit „Lesen, Laufen, Lieben“ zusammengefasst. Ich kenne es unter „Lachen, Laufen, Lieben“, aber bei 30.000 Bänden in der eigenen Bibliothek ist Lesen natürlich auch ein sehr guter Jungmacher. Darunter natürlich auch einige Ihrer eigenen Bücher, die Autobiografie „Hochschaubahn“ zum Beispiel oder jetzt der ganz neue – ich sag' mal, gefühlte vier Kilo schwere – Prachtband des Titels „Österreich. Ein Blick in die Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Landes“ mit vielen Facetten von der Politik über die

Wissenschaft und Philosophie bis zur Kultur. Die Bewegung kommt ja beim sportlichen Hannes Androsch auch nie zu kurz. Und über die Liebe haben Sie mal gesagt: „Seelisch liebe ich tief.“ Verbreitern wir das Thema Liebe jetzt auch einmal auf Freundinnen und Freunde hin. Aus Ihrer Selbsteinschätzung: Was ist das, was Ihre Freundinnen und Freunde am meisten von Ihnen bekommen?

Das Wichtigste, was man einem Menschen gibt, der einem wichtig ist, ist Zuneigung. Die kann ja verschiedener Art sein, ist zur Mutter anders als zu den Kindern oder ist zu einem Freund anders als zu einer Frau, die man liebt. Dass man diese Zuneigung und damit hoffentlich für den Betroffenen Geborgenheit vermittelt. Das Wichtigste dabei ist sicherlich Zeit – nicht nur der Menge nach, sondern wohl auch der Intensität. Man kann viel Zeit in Leere zur Verfügung stellen, dann ist es trotzdem Leere. Also es ist sozusagen ein Vektor aus Zeitmenge und aus emotionaler und/oder intellektueller Intensität.

Was das Salz in der Lebenssuppe des Salineneigentümers ist und was Lederhosen – vielleicht – mit ihrem Träger gemeinsam haben, besprechen wir gleich [...]

Ehrenkreuze, Ehrenzeichen, Ehrendoktorate, Ehrensenatorwürden, Ehrennadeln, Orden – so er am Opernball doch wieder einmal zu Gast ist, könnte er den Aufschlag seines Smokings mit glänzenden Dingen zieren. Wenn er in Hall spazieren geht, kann er das auf einem eigenen Weg, dem Hannes-Androsch-Weg. Er verbindet die Münze Hall mit dem Salinengebäude, der symbolische Bogen vom Finanzminister zum Salineneigner, und ich hoffe doch eine ganz sympathische Seite, die Sie mit Tirol verbindet.

Mit der Stadt Hall hat sich aus verschiedenen Tätigkeits- und Aufgabenbereichen eine enge Beziehung, vor allem mit dem langjährigen Bürgermeister anderen Couleurs, Dr. Posch, ergeben, und das hat sich auf seine Nachfolger und auf seine Tochter, die Vizebürgermeisterin ist, übertragen. Und die Anknüpfungspunkte waren zweifacher Art, einmal die Münzstätte in der Stadt Hall und das andere die Tatsache, dass Hall eine Salinenstadt war. Und so hat es mich sehr gefreut, dass die Stadt beschlossen hat, just die Wegstrecke zwischen dem Münzturm und der früheren Salinenhalle – heute ein großer Veranstaltungsraum – mir zu widmen und Hannes-Androsch-Weg zu nennen. Und das zu Lebzeiten.

Wie oft haben Sie Gelegenheit, dort auf und ab zu spazieren? In Tirol halten Sie sich ja nicht so oft auf, Sie sind eher in der Steiermark zu Hause.

Bin ich sicherlich aus verschiedenen Gründen mehr, aber es hat sich eine enge freundschaftliche Beziehung auch mit den heutigen in Hall Tätigen ergeben aus all diesen Gründen und auch im Zusammenhang mit der Herstellung von Universum-Filmen, wo der erste schon ausgestrahlt wurde, der „Silberberg“, und wo über das Münz- und Geldwesen der nächste in Bälde fertig ist und ein dritter über Maximilian schon in Vorbereitung ist. Und daraus ergeben sich immer wieder Kontakte. Und damit habe ich doch hin und wieder Gelegenheit, den Weg zu beschreiten.

Als Wohnsitze nennen Sie Wien und Altaussee. Und in Altaussee, da kennt man den Hannes Androsch in handgenähten Lederhosen. Die originalen Ausseer Lederhosen gelten als sehr bockig und als sehr wertbeständig. Mögen Sie deswegen die Lederhosen so gerne? *Wien, Altaussee stimmt. Graz durch meinen Sohn auch. Maria Wörth durch mein Gesundheitshotel und Lech durch meine Schileidenschaft – das sind so meine lokalen Fixpunkte. Ich bin seit meinem vierten Lebensjahr in Altaussee gewesen und auch sesshaft sozusagen geworden und habe von Kindheit an dort Lederhosen getragen. Und meine*

Mutter hat mir dann von dem verstorbenen Gatten der Silberschmied-Juwelierin dessen Hose vermittelt, die älter ist als ich selber bin. Dass sie nicht mehr von frischer Geschmeidigkeit ist, ergibt sich aus dieser langen Existenz dieser Lederhose. Die hat die Patina.

Ja, es heißt ja, eine richtig gute Lederhose muss von selber stehen.
Also so schlimm ist es noch nicht. Es hängt ja auch davon ab, was man mit ihr alles schon gemacht hat. Also so schlimm ist es mit meiner diesbezüglich nicht.

Sie leben in Altaussee mit vielen Büchern. Auf Fotos sind dann immer auch diese schönen Glasbierkrüge zu sehen und Möbel mit Geschichte. Ich weiß, dass unsere Innsbrucker Altbürgermeisterin etwas hat, das Sie gern hätten, nämlich einen antiken Tisch, den sie aber – glaube ich – nicht hergibt. Wo würden Sie den gerne hinstellen?

Ja, wahrscheinlich auch nach Altaussee. Müsste halt etwas anderes einen anderen Platz sich geben lassen.

„Seibling in der Ursalzkruste“ heißt eine für Sie kreierte Speise. Sie haben aber selber immer wieder einmal andere, bodenständige Favoriten genannt, die Sie sehr gern essen: Erdäpfelsuppe, Tafelspitz, gebackene Apfelringe. An die kann ich mich noch erinnern, die hat es bei uns am Freitag oft zum Mittagessen gegeben.

Germknödel, Palatschinken.

Sind Sie ein kostender oder gelegentlich auch ein kochender Gast in der Küche?

Ich habe in meiner Jugend sehr viel im Familiengarten mit meinem Vater mich umtriebig gemacht. Und wenn meine Mutter ausgefallen ist, weil sie einige Male im Spital war, und meine Schwester noch viel zu klein, habe ich auch gekocht. Aber in beiden Fällen habe ich's dann dabei bewenden lassen. Ich genieße das lieber, als es aktiv zu betreiben.

Wovon würden Sie – jetzt abgesehen von der Kulinarik – noch sehr gern kosten in diesem Leben?

Also wenn ich von dem Wunsch nach sozusagen einer Auslaufstrecke des ein bisschen mehr Genießens gesprochen habe – was auch bei großer Tätigkeit gegeben ist, den Stress, den unangenehmen Druck wegbekommen zu haben oder noch mehr wegzubekommen – in partnerschaftlicher Weise, ob ein Konzert oder eine interessante Reise oder mit Freunden in Lech Ski zu fahren oder wo immer sonst. Also erfreuende Tätigkeiten gemeinschaftlich auszuüben.